

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 608

Mittwoch, 25. Mai 2016

23. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Unternehmen von Harold Caballeros tauchen in den „Pamana Papers“ auf.....	1
Ex-Präsident Jorge Serrano Elías gründet eine Bewegung zur „Erneuerung Guatemalas“.....	3
Rat der Mayavölker lehnt die Ideen ab.....	3
Abgeordneten lernen das Modellprojekt einer „Gesunden Schule“ in Tejutla kennen.....	4
Regierung stellt Vierjahresplan für die Landwirtschaft vor.....	4
Stellvertretende Aussenministerin wegen illegaler Adoption gesucht.....	5
Persönliche Eindrücke vom Film „Ixcanul“.....	6
Biopsia von Diana Vasquez /Mai 2016: Die Mittelschicht und die Wirtschaft.....	7

Unternehmen von Harold Caballeros tauchen in den „Pamana Papers“ auf

Im letzten Heft berichtete ¡Fijáte! über die Verbindung des bekannten Politikers Alejandro Sinibaldi mit den Offshore-Firmen, die Mossack Fonseca in Panama und in anderen Steuerparadiesen verwaltet. In diesem Heft ist der ehemalige Pastor, Aussenminister und Präsidentschaftskandidat Harold Caballeros an der Reihe.

Guatemala, 10.-19. Mai. Der Name des ehemaligen Pastoren und Ministers, Harold Caballeros López, taucht in einer Ausgabe der „Panama Papers“ auf, die das Internationale Konsortium für investigativen Journalismus (ICIJ) veröffentlichte und die Nachrichtensendung *Univisión Noticias*.

Caballeros, ehemaliger Präsidentschaftskandidat für die Partei *Visión con Valores (VIVA)* und ex-Aussenminister in der Regierung von Otto Pérez Molina, taucht als Verantwortlicher mehrerer Offshore-Firmen auf - und zwar im Namen der von ihm gegründeten evangelikalen Kirche *El Shaddai*. Seine Ehefrau, Cecilia Arimany Tejada, steht ebenfalls auf der Liste der Klienten der Firma *Mossack Fonseca*. Eine Recherche ergab, dass Caballeros mehrere Unternehmen mit Sitz auf den Bahamas gehören, etwa die *Apostolic Ministries International Ltd.*, als deren Geschäftsführung er und seine Frau notiert sind. Gegenüber *Univisión Noticias* sagte Caballeros, dass er diese Unternehmen gegründet habe, um die internationale Mission der Kirche *El Shaddai* zu betreiben, um „die täglichen Abläufe zu erleichtern“. Seine Ehefrau fungiert auch als Geschäftsführerin von *Marbury Company Enterprises Inc.*, ein Unternehmen, das *Mossack Fonseca* am 27. Januar 2000 auf den Bahamas anmeldete. Deren hauptsächliche Tätigkeit liegt - laut einer E-Mail, die im Oktober 2013 aus Panama abgeschickt wurde und in den *Panamá Papers* veröffentlicht wurde - im Besitz von Gütern in Guatemala. In einem weiteren Dokument, das Caballeros am 20. November 2014 unterzeichnet hat, erklärte dieser, dass das Geld, das er über diese Unternehmen verwalte, aus „persönlichem Vermögenswerten und den Einnahmen aus seinen wirtschaftlichen Geschäften“ stamme. All die Dokumente, in denen Caballeros auftaucht, wurden nach Recherchen der ICIJ, der *Univisión Noticias* sowie den Internetzeitschriften *El Faro* (El Salvador) und *Plaza Pública* (Guatemala) am 9. Mai veröffentlicht.

Von Guatemala nach Panama

Die Verbindung zwischen Harold Caballeros und seiner evangelikalen Kirche und Panama wurde von der Anwaltskanzlei *Díaz Durán & Asociados* vermittelt, die von dem aktuellen *VIVA*-Abgeordneten *Juan Manuel Díaz-Durán* gegründet wurde. In einer Pressemitteilung der Anwaltskanzlei heisst es dazu: „Wir waren in keinsten Weise Teil der Verhand-

lungsrunden, die unsere Klienten in ihren Unternehmen führten. Daher steht es ausserhalb unserer Macht, wofür die Personen die Gesellschaften, die wir gründen oder juristisch beraten, verwenden. Wir können auf keinen Fall Verantwortung für Personen übernehmen, die jene Unternehmen als ihre legalen VertreterInnen und Angestellten einstellen. Wir beraten in der Gründungsphase. Wir können nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn die Vorstände dieser Unternehmen irgendwelche halb-legalen Geschäfte machen oder Strohmänner für Personen sind, die nicht in den Registern auftauchen wollen.“

Die Kirche El Shaddai ist der Mossack-Fonseca-Klient mit der Kundennummer 26636, wie z.B. aus einem Dokument vom November 2014 hervorgeht. Dort werden als Vorstandsmitglieder des Unternehmens Harold Caballeros, seine Frau Cecilia, seine Schwiegermutter María Asunción Tejada und sein Sohn Harold genannt. Harold Caballeros hat in Guatemala selbst elf Aktiengesellschaft registriert sowie 13 weitere Unternehmen, die er mit seiner Frau und seinem Sohn führt, insgesamt also 24 Unternehmen. Die Panama Papers geben nicht vor, dass die wirtschaftlichen Geschäfte von Caballeros illegal seien, da - so *Univisión Noticias* - „der Besitz von AGs in Steuerparadiesen alleine keine illegale Handlung ist.“

Der ehemalige Pastor, ex-Präsidentschaftskandidat und Aussenminister reagierte auf seiner Facebook-Seite auf die Anschuldigungen im Zusammenhang mit dem Auftauchen seines Namens in den Panama Papers. Er kritisierte heftig, dass in den Berichten von Plaza Pública und anderen Zeitungen die Angelegenheiten der [von ihm gegründeten, die Red.] Kirche El Shaddai und die seiner Person vermischt würden. Dies sei ein diffamierender Artikel gegen die Kirche und schlechter Journalismus. Er nannte die Veröffentlichungen weiterhin tendenziös böse, da sie „Wahrheiten mit Fehlern und Lügen vermischt“.

Reaktion von Plaza Pública

Die Redaktion von Plaza Pública äusserte sich zu der Reaktion des ex-Aussenministers. Sie erklärt, dass dieser als Politiker eine exponierte öffentliche Person sei, auch sei er die Führungsfigur einer wichtigen religiösen Kongregation, einer Universität, einer Schule und schliesslich einiger Unternehmen, also jemand, der sich in der Öffentlichkeit mit seinem Image des Saubermanns und der Werte vieler AnhängerInnen erfreut. Es sei daher von öffentlichem Interesse zu prüfen, ob er und seine Familie - und seine Kirche El Shaddai - von den Offshore-Unternehmen in Panama und auf den Bahamas profitiert haben - wo er doch auch die Spenden der Gläubigen erhalte.

Die Redaktion erklärte zugleich, dass sie Caballeros und der Kirche keine gesetzeswidrigen Handlungen vorwerfe. Das wäre im Übrigen die Aufgabe der staatlichen Autoritäten und nicht der Medien. Es gehe der Internetzeitung jedoch darum aufzuzeigen, wie eine nicht-staatliche Institution mit öffentlicher Funktion mit ihrer Steuerzahlung umgehe. Die Panama Papers insgesamt hätten eine globale Diskussion über das Für und Wider von Offshore-Firmen und Steuerparadiese ausgelöst. Das sei nicht kapriziös oder lächerlich. Im Übrigen würden die Informationen der Panama Papers durch öffentlich zugängliche guatemalteke Register vervollständigt. Caballeros sei - so Plaza Pública weiter - nicht die einzige Person, über die sie im Zusammenhang mit den Panama Papers berichtet habe. Gegen einige dieser Personen ermittle inzwischen die Staatsanwaltschaft - und all diese hatten die selben AnwältInnen genutzt, um die Unternehmen im Ausland zu nutzen.

Wogegen sich die RedakteurInnen wenden, ist die Art und Weise, wie Caballeros auf die Berichte reagiert habe. Seine Antworten seien ausweichend, konfus und drohend. „Er beschuldigt uns, Informationen zu verfälschen, ungenau berichtet zu haben, böse zu sein und Teil einer teuflischen Verschwörung. Der Koautorin warf er absurderweise vor, dass diese sich in seinen Freundeskreis eingeschlichen habe. In einem nationalen Radionetz hat er uns schliesslich in religiöser Sprache als 'Seele des Feindes' beschimpft und seine Gläubigen aufgerufen, 'ihn aus den Fängen des Teufels zu befreien, die uns bestehlen wollen, denn dieser [Teufel] wolle nichts anders als betrügen, töten und zerstören'. Es ist besorgniserregend, dass Harold Caballeros die Religion zu Hasstiraden gegen uns nutzt, und zwar nicht als Personen, sondern als Dämonen, die sich ruchlos und vernichtend gegen die Menschheit stellen.“

Plaza Pública habe ihm Raum angeboten, um das zu korrigieren, was an dem Bericht falsch sein sollte. „Wir haben Beweise erwartet, genauso wie wir das, was wir ermittelt hatten, präsentiert haben.“ Das sei nicht das erste Mal gewesen, dass Caballeros die Nerven verliert. Er habe seine KritikerInnen einmal als Idioten bezeichnet und musste das später zurücknehmen. Er sagte in seiner Zeit als Aussenminister nach dem ersten Massaker (an acht Personen), das das guatemalteke Militärs nach dem Friedensschluss von 1996 beging, dass das nicht so wichtig wäre, da doch viel mehr Menschen jeden Tag sterben würden. Trotzdem glauben die RedakteurInnen, dass es für einen ehemaligen Präsidentschaftskandidaten, der einer journalistischen Recherche keinerlei falsche Information nachweisen kann, gut anstünde, keinen lächerlichen Krieg zwischen Gut und Böse führen zu wollen. Er sollte einfach mal den staatlichen Autoritäten erklären, warum er nicht vorschriftsmässig seine Vermögenssteuererklärung vorgelegt hat und dann Punkt für Punkt, Dokument für Dokument, unsere Recherchen zu den Strukturen der Offshore-Firmen, die er und seine Familie nutzten, zu widerlegen. Kurz: Es gehe hier nicht um einen heiligen Krieg, sondern um Journalismus. In diesem Medium muss die Auseinandersetzung stattfinden. (PL, Plaza Pública, Cerigua)

Ex-Präsident Jorge Serrano Elías gründet eine Bewegung zur „Erneuerung Guatemalas“

Guatemala, 17. Mai. Jorge Serrano Elías, guatemalteckischer Präsident von 1991 bis 1993, im Exil lebend seit seinem missglückten Putsch im Mai 1993, hat in Panama die Gründung einer Bewegung namens „Breite Front der Erneuerung“ verkündet, an dem sich einige Sektoren der guatemalteckischen Gesellschaft beteiligen würden. Ziel der Bewegung sei die Erneuerung des Staates durch Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung, durch strukturellen Wandel, der eine kulturelle Ordnung auf sozialen, wirtschaftlichen, rechtsstaatlichen und politischen Grundlagen garantiere. In einer Pressekonferenz in einem Hotel in Panama-Stadt sagte Serrano Elías, dass diese Forderung nicht alleine von ihm stamme, sondern von allen Mitgliedern dieser Front. Mit den Mitteln eines „Geistes des Friedens“ solle eine Versöhnung im Land erzielt werden und die Armut und die Marginalisierung, der Mangel an Gesundheit und weitere Probleme bekämpft werden. Die Bewegung sei keine politische Partei, da deren Mitglieder verschiedene politische Ideologien verträten und an keinen politischen Ämtern interessiert seien. Er wolle ein Versöhner sein, das einzige, was ihm noch bleibe, sei das zu koordinieren, das möglich sei, um eine Erneuerung des Staates zu erreichen. In der Bewegung seien Militärangehörigen, GewerkschafterInnen, Mitglieder von Verbänden, AkademikerInnen, EmigrantInnen, VertreterInnen ethnischer Gruppen und der Urbevölkerung. Bisher sei die Macht - so Serrano Elías - stets von einem, dem wirtschaftlichen Sektor ausgegangen und habe alle anderen privaten Sektoren ausgeschlossen. Er nennt diese kleine Elite [*in Anspielung auf den Titel eines seiner Bücher, die Red.*] die „Eigentümer der Braut“. Diese hätten sich des Staates bemächtigt, die Regierungen zu Lakaien ihrer Interessen gemacht und sie von der Bevölkerung und deren Interessen entfernt. „Wir wollen ein neues Regime aufbauen, die für eine Reform des Staates kämpft, in der die Demokratie repräsentativ ist und nicht - wie heute - manipuliert wird.“ Die Gruppe sei nicht gewalttätig, aber revolutionär in dem Sinne, dass das Land wirkliche Veränderungen brauche. Die Regierung solle nicht ihre Zeit mit Attacken gegen ihn wegen seiner Vergangenheit vergeuden. Dem ex-Präsident wird in Guatemala unter anderem Verfassungsbruch, Rebellion, Umsturz, Amtsmissbrauch, Unterschlagung öffentlicher Gelder und Dienstflucht vorgeworfen. Alles im Zusammenhang mit dem autogolpe vom 25. Mai 1993, bei dem er den Obersten Gerichtshof und das Parlament entmachtete hatte, nach sechs Tagen jedoch ins Exil getrieben wurde. Der internationale Haftbefehl gegen ihn wurde im Juni 2013 aufgehoben. Er versicherte damals in einem Interview mit der Nachrichtenagentur ACAN-EFE, dass er in den vergangenen 20 Jahren Opfer einer Strafverfolgung gewesen war und dass er in sein Land zurückkehren wolle, „sofern Gott es will und die Bedingungen es zulassen.“ In Panama, wo er mit seiner Familie vom Immobiliengeschäft und der Pferdezucht lebt, gehört ihm u.a. das Ferienzentrum Hacienda County Club in Panama-Stadt. Serrano Elías ist Autor der beiden Sachbücher „El desmadre tiene nombre“ (2013, deutsch etwa: Das Chaos hat einen Namen) und „La guayaba tiene dueño“ (2012, deutsch etwa "Die Braut ist vergeben"). [*In dem erstgenannten Buch analysiert er die Interessen aller Sektoren der Gesellschaft und auch jene von Pérez Molina und Baldetti. Es ist die inhaltliche Blaupause für die jetzigen Bewegung.*]

Die Ankündigung von Serrano Elías hat in den guatemalteckischen Medien und Politik einiges an Aufsehen erregt. An dieser Stelle soll die Stellungnahme des Rats der Mayavölker dokumentiert werden.

Rat der Mayavölker lehnt die Ideen ab

Der Rat der Mayavölker (CPO) positionierte sich zu dem Dokument von Serrano Elías, betitelt „Erneuerung des guatemalteckischen Staates“, welches unter führenden Kräften der indigenen Bewegung kursiert. Sie bezeichneten es als Manipulation der Klagen des Volkes und bar jeden Wissens über die historischen Kämpfe der indigenen Völker.

Die Missbräuche der Oligarchien könnten nicht mit den selben Methoden bekämpft werden, mit denen diese seit Jahrhunderten das Volk kontrollierten, unterjochten und ausbeuteten. Den CPO interessierten keine nutzlosen Diskussionen über Phrasen wie die "Erneuerung des Staates", denn bis weit in die extreme politische Rechte hinein werde dieser Begriff genutzt, um die politische Verfassung so zu ändern, um den kriminellen Neoliberalismus in Gesetze zu gießen und zu institutionalisieren. So habe es jede Regierung gemacht.

Der CPO kämpft für einen multinationalen Staat, weil nur dieser die Forderung nach einer multinationalen Basis-Demokratie, einer wahren Demokratie erfüllen kann, die auf gleichen Rechten für alle Personen und den kollektiven Rechten der indigenen Völker beruht. Das Staatswesen sei dabei nicht der Hauptadressat des Kampfes der indigenen Völker, sondern die Verteidigung des Lebens, des Friedens, der Würde und der Freiheit der Völker und der Schutz von Mutter Erde. Der Staat müsse diese Prinzipien garantieren ohne Ausgrenzungen, Privilegien oder Korruption.

Das Papier von Serrano Elías sei irreführend, weil es von einer Erneuerung des Staates im Namen der Interessen der indigenen Völker spreche, sie allerdings „einheimische“ oder „ethnische“ Völker nenne. Damit beweise er seine Ignoranz und seinen mangelnden Respekt gegenüber der Universalen Erklärung der Indigenen Völker und der Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Damit reduziere er die Existenz der Völker auf rein kulturalistische Bereiche und mache klar, dass für ihn die Indigenen nur deshalb auftauchen, damit wir nicht „Öl ins Feuer gießen“, also einen Separatismus provozieren. Dieses Papier dürfe niemals im Zentrum der Diskussionen über Veränderungen im Lande stehen. Es zeige klar, was wir nicht brauchen.

Stattdessen ruft der CPO alle Mayavölker, Xinca, Garifuna und Mestizen, die Jugend, Frauen und Männer aller Völker auf, in ihren Dörfern zu diskutieren und zu einem Konsens von Forderungen zu gelangen, wie der Staat im Geiste einer demokratischen Gesellschaft und einer Nation neu organisiert werden könne. (Cerigua)

Abgeordneten lernen das Modellprojekt einer „Gesunden Schule“ in Tejutla kennen

Guatemala 16. Mai. Eine Abgeordnetendelegation des Kongressausschusses für Ernährungssicherheit (SAN) besuchte die Schule El Horizonte in Tejutla, Departement San Marcos. Die Schule ist ein Modellprojekt für eine nachhaltige Gesundheitserziehung, die vom Bildungsministerium (MINEDUC), den lokalen ErzieherInnen und der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) umgesetzt worden ist. Zudem gab es für das Modellprojekt, das fünf Schulen in San Marcos und fünf Schulen in Huehuetenango umfasst, technische und finanzielle Hilfen durch die brasilianische Regierung. Die Abgeordneten kamen auf Einladung der FAO. Neben dem Vorsitzenden des Ausschusses, Víctor Manuel Estrada Orellana von der Reformbewegung (MR) kamen sechs weitere Abgeordnete und elf MitarbeiterInnen.

Diego Recalde, FAO-Vertreter in Guatemala, erklärte, dass das Bekanntmachen eines solch erfolgreichen Projekts gerade dann, wenn über ein Gesetz über Schulernährung diskutiert wird, besonders wichtig sei. Ähnliche Projekte sollen in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern durchgeführt werden. Das Modell der Nachhaltigen Schulen beinhaltet eine Vernetzung der Institutionen, die soziale Beteiligung, die Erziehung zu gesunder Ernährung, etwa durch Schulgärten, Studien zur Ernährungssituation der SchülerInnen, die Verbesserung der schulischen Infrastruktur und die Etablierung von direkten Lieferungen von bäuerlichen Produkten für die Schulernährung. Das Modellprojekt will 'lessons learnt' generieren, um das Programm zur Schulernährung zu bereichern, das vom Bildungsministerium umgesetzt wird, sowie den Entwurf über ein Ernährungsgesetz zu verbessern. (Cerigua)

Regierung stellt Vierjahresplan für die Landwirtschaft vor

Guatemala, 20. Mai. Das Ministerium für Landwirtschaft, Viehzucht und Ernährung (MAGA) stellte einen Landwirtschaftsplan für den Zeitraum von vier Jahren vor, der vier Eckpfeiler beinhaltet. Die Priorität liegt in diesem Plan bei der Wiederinstandsetzung der 29 Bewässerungssysteme in mehreren Stadtkreisen des sogenannten Trockenen Korridors im Osten des Landes. Davon betroffen wären demnach 3.300 Hektar kultivierbares Land, von dem 1.300 Familien leben. Das Ziel, erklärt Landwirtschaftsminister Mario Méndez, sei es, das Bewässerungsgebiet auf 100.000 Hektar auszubauen, wozu eine Investition von 3 Milliarden Quetzales (342 Mio. €), ab 2017 und über fünf Jahre verteilt, notwendig wäre. Méndez informierte, dass die Arbeiten in Jutiapa, Jalapa, Zacapa, Santa Rosa, El Progreso, Chiquimula, Baja Verapaz und in Gebieten des Quichés und Huehuetenangos beginnen werden - den Departements, in denen der Trockene Korridor verläuft und die durch spärlichen Niederschlag, grosse Trockenheit und geringen Ernteertrag sowie Nahrungsmittelknappheit gekennzeichnet sind.

Die Finanzierung soll aus Mitteln der MAGA erfolgen. Allerdings können „70 % der Kosten davon nicht erstattet werden, die restlichen 30% können über Kredite an die NutzerInnen getragen werden“. Als nächste konkrete Aktion werde sich eine Kommission oder öffentlich-private technische Einheit bilden, die internationale Kooperationen auf technischer und finanzieller Seite zu Rate ziehen und einen detaillierten Plan über die Implementierung, das Monitoring und die Folgeschritte aufstellen wird. Die Private-Public-Allianzen betreffen, so der Minister, alle Bereiche des Landes: kleine, mittelständische und grosse ProduzentInnen, mit denen man zusammenarbeiten werde.

BäuerInnenvereinigungen beteiligten sich ebenfalls an der Entwicklung der Projekte und zwar über Märkte spezieller Produkte, so zumindest lauten die Angaben des Wirtschaftsministers Rubén Morales. „Von der Aussaat bis zum Verkauf werden wir technische Unterstützung anbieten, über die ganze Produktionskette hinweg“, fügte Morales hinzu.

Méndez erklärte, dass der Nationale Bewässerungsplan Priorität habe aufgrund der bereits spürbaren Effekte des Klimawandels. Es sei notwendig geworden, die Saatkulturen zu bewässern. Bezüglich der Verteilung des Wassers und der Umleitung von Flüssen erklärte der Minister, dass dies eine Aufgabe sei, die das Umweltministerium (MARN) derzeit angehe. Ein Beispiel sei das Gesetz über Wasser, welches in Israel gelte und Guatemala als Modell dienen könne. Der Beamte gab an, dass in sechs Monaten Regenzeit zwei Mal geerntet werden müsste und dass man die Wasserreserven schützen müsse. Das sei ebenso Teil des Plans.

Ricardo Santa Cruz, Direktor der Vereinigung der guatemalteckischen AgrarexporteurInnen (AGEXPORT) hält es für wichtig das Bewässerungssysteme wiederaufzubauen. Es sei eine Infrastruktur, die viele Jahre lang aufgegeben worden war, und wenn man diese reaktivieren könne, würden Tausende von kleinen und mittelständigen landwirtschaftlichen ProduzentInnen davon profitieren. Unterstützt wird Santa Cruz durch Alfonso Leal vom Institut für nationale Probleme der Universität San Carlos: „Das MAGA trägt eine grosse Verantwortung und es muss die LandwirtInnen wieder gut in Fragen der Bewässerungstechnik beraten können“. (PL)

Stellvertretende Aussenministerin wegen illegaler Adoption gesucht

Guatemala, 18. Mai. Die Vizeausserministerin, Sandra Erica Jovel Polanco, ist flüchtig. Sie wird wegen illegaler Adoption gesucht. Die Diplomatin hatte sich mit der kürzlich festgenommenen Beraterin des Aussenministeriums, Dominga Lisette Ordóñez Sáenz und dem Richter Leonel Rodríguez Sáenz Bojórquez zusammengeschlossen und ein von den Eltern zurückgelassenes Neugeborenes im Jahr 2010 in einem fehlerhaften Verfahren adoptiert. Die Einheit für Menschenhandel der Staatsanwaltschaft beantragte für Sáenz Bojórquez die Aufhebung der Immunität.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergaben, dass im Juli 2010 der Generalprokurator der Nation (PGN) ein Baby, welches von seinen Eltern ausgesetzt worden war, in der Zone 1 der Hauptstadt aufblas und es unter die Aufsicht des in dem Moment Dienst habenden Straffriedensrichters stellte: Das war Sáenz Bojórquez. Am 24. Juli 2010 entschied der Richter das Baby Sandra Jovel zu übergeben, ohne dass sie auf der Liste der ausgesuchten Familien für Adoptionen des Sekretariats für soziale Wohlfahrt (SBS) stand. Drei Tage später nahm ein Richter die Adoption zurück und schickte das Kind in eine temporäre Unterkunft. Im November des gleichen Jahres, befand sich das Kind in der Obhut von Dominga Ordóñez Sáenz und ihrem Mann, die auf der Liste der ausgewählten Familien standen. Allerdings ergaben die Ermittlungen, dass eine Freundschaft zwischen Jovel und Ordóñez Sáenz bestand und dass sie die Cousine des Richters ist.

Am 17. Mai diesen Jahres um 6 Uhr nahm die Polizei Ordóñez Sáenz und seine Frau in deren Haus wegen des Deliktes der Kindesaussetzung fest. Dies begründet sich damit, dass ihnen der Schutz des Kindes anvertraut gewesen war, der Junge aber mit Sandra Jovel lebte, also der stellvertretenden Aussenministerin, die ihre Diplomatenkarriere vor 16 Jahren begonnen hatte. Ermittlungen ergaben, dass der Junge, zum Beispiel bei Impfungen, mit den Nachnamen Jovel Polanco identifiziert wird und nicht mit Sáenz. Das Ehepaar, welches die Adoption vorgab, um Sandra Jovel einen Gefallen zu tun, machte seine erste Aussage hinter geschlossenen Türen, um „die Identität des Jungen nicht zu verletzen“. Die Vizeministerin wurde nicht verhaftet, man erwartete ihr Erscheinen vor Gericht. Sie liess sich aber nicht blicken. Die Stiftung Sobrevivientes erhob Anzeige gegen diesen anormalen Adoptionsprozess und hinterfragte die Ernennung von Jovel als Vizeministerin des Auswärtigen Amts.

Die Staatsanwaltschaft zeigte auch den Richter Leonel Rodrigo Sáenz Bojórquez an, da er verdächtigt wird, in die illegale Adoption verwickelt zu sein. Die Ermittlungen legen nahe, dass der Richter sich der Delikte des Amtsmissbrauchs, der Rechtsbeugung und der verfassungswidrigen Rechtsprechung schuldig gemacht haben könnte. (EP)

PDH ruft zur Sensibilisierung gegenüber den Problemen der LGTB-Gemeinde auf

Guatemala, 18. Mai. Zur Erinnerung an den Internationalen Tag gegen Homo-, Trans- und Bisexuellen-Phobie ging das Menschenrechtsprokurat (PDH) auf die Notwendigkeit ein, in Guatemala Prozesse der Sensibilisierung von BeamtenInnen über die Probleme die die LGBT-Gemeinden im Alltag anzustossen. Ziel sei, dass die Normen und Gesetze ohne Vorurteil oder Stigmatisierung angewendet werden. Das PDH ist der Ansicht, dass wichtige Fortschritte in verschiedenen staatlichen Institutionen gemacht worden sind, um die Verbrechen und Rechtsverletzungen gegen diese Bevölkerungsgruppe zu dokumentieren. Trotzdem ist das PDH besorgt über die Aktionen von staatlichen Instanzen, die für die Sicherheit verantwortlich sind. So hätten diese das öffentliche Ausdrücken von Gefühlen zwischen Personen gleichen Geschlechts unterdrückt, z.T. unter Anwendung von verbaler und teilweise physischer Gewalt und gestützt auf sog. Gesetze der Moral und guten Sitten. Für das PDH führt ein solches Handeln zur Willkür, die zu eindeutigen Menschenrechtsverletzungen und auch zu vom Gesetz als strafbar vorgesehenen Delikten führen können. Des Weiteren sei die Problematik, unter der die LGTB leiden, weitestgehend unsichtbar. Das ist auf die mangelhafte Initiative des Staates zurückzuführen, die Rechte der Menschen ohne irgendeinen Unterschied oder Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung, Identität oder geschlechtsspezifischen Aussehens zu garantieren. Seit 2014 hat die Abteilung zu Verteidigung der Sexuellen Diversität des PDH 20 Anzeigen von Seiten der LGTB-Gemeinde entgegen genommen, darunter auch gegenüber Justizinstanzen.

Die Interamerikanische Kommission der Menschenrechte (CIDH) schrieb in ihrem Bericht 2015 über 'Die Gewalt gegen lesbische, homosexuelle, bisexuelle, trans- und intersexuelle Personen in Amerika', dass die Länder der zentralamerikanischen Region jene Gesetze überprüfen sollen, die unzureichend definierte Begriffe wie „gute Sitten“ oder „öffentliche Moral“ enthalten und die dafür genutzt werden könnten, um diskriminierende Praktiken gegen diese Bevölkerungsgruppen zu begründen. Die CIDH rief die Staaten weiterhin dazu auf, spezifische Richtlinien für die BeamtenInnen der öffentlichen Sicherheit zu erlassen, die für Teile der Gewalt, des Missbrauchs und der Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung oder Identität verantwortlich sind.

Der Internationale Tag gegen Homo-, Trans- und Bisexuellen-Phobie wurde am 17. Mai 1990 eingeführt. An diesem Tag strich die Weltgesundheitsorganisation die Homosexualität von der Liste geistiger Krankheiten. Am 17. Mai traf sich die LGTB-Gemeinde in Guatemala zu einer Theateraufführung auf der Brücke Belize, wo mehrere verkleidete Personen auf ihre Rechte aufmerksam machten. Eine Ausstellung ist in der 6. Avenida der Zone 1 aufgestellt worden. Am 21. Mai organisierten LGTB-Vereinigungen eine Demonstration gegen die Homophobie und Transphobie und dem Motto „für die Anerkennung und den Respekt unserer Rechte“. (Cerigua)

Persönliche Eindrücke vom Film „Ixcanul“

Heidelberg, 11. Mai. Es hat mehr als ein Jahr gedauert, bis der guatemaltekische Film „Ixcanul“, der bei der Berlinale 2015 den Alfred-Bauer-Medienpreis (Silberner Bär) erhalten hatte, in die deutschen Programmkinos gekommen ist. Im Rahmen des Cine Latino, einer Filmreihe in Heidelberg und Mannheim, war er im Heidelberger Karlstor-Kino zu sehen. Ixcanul ist das Kakchiquel-Wort für Vulkan. Der Film spielt am Fuss des Pacaya. Gedreht wurde im Dorf El Patrocino bzw. im Stadtkreis San Vicente Pacaya im Departement Escuintla. Die Region liegt 45 Kilometer südlich von der Hauptstadt entfernt, südlich des Amatitlan-Sees. Die meisten der dort lebenden Kakchiquel arbeiten auf einer Kaffeeplantage. So auch Maria und ihre Eltern. Maria ist 17 und soll - vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen - mit dem Vorarbeiter der Finca, Ignacio, verheiratet werden. Ignacio ist ein durchaus sympathischer Mann der Mittelschicht, der der schönen Maria ein gutes bzw. ein besseres Zuhause bieten will. In einer der Eingangssequenzen, in der die Familien zusammenkommen, um die Verlobung zu verabreden, redet Marias Mutter unaufhörlich von deren Vorzügen und dass sie auch gut im Bett sein werde, um ihm, Ignacio, viele Kinder zu schenken. Die Kamera ist lange Zeit auf Marias unbewegten, ernsten Gesicht, während die Ingredienzien der traditionellen Familienwelt der Kakchiquel formuliert werden. Ob sie den Mann liebe, werden die Eltern gefragt und die Mutter sagt, ja natürlich. „Oder, Maria? Jetzt lächle doch mal!“ Und das einzige Mal in dieser Sequenz lächelt Maria. Sie selbst jedoch ist verliebt in den Kaffeepflücker Pepe, der von der Auswanderung in die USA („jenseits des Vulkans“) träumt. „Nimmst Du mich mit?“, fragt sie ihn. „Vielleicht.“ Nach einer ersten sexuellen Annäherung, die von Pepe ausgeht, von Maria dann aber doch abgeblockt wird, geht Maria später selbst zum Angriff über. Sie übt zuvor an einem Felsen den Bewegungsablauf - das Auf und Ab des Körpers. In der Dorfkneipe, in der über die USA als gelobtes Land gesprochen wird, in der die Latinos „nicht so schlecht behandelt werden, da es dort ja die Schwarzen gibt“, trinkt Pepe ein paar Bier zu viel und nachdem er sich entleert hat, bietet sich Maria ihm an. Der erste Sex. „Beim ersten Mal braucht man noch kein Kondom“, sagt Pepe. Und Maria wird schwanger.

Ein grosses Problem für die Familie von Maria sind die Schlangen, die auf dem kleinen Subsistenzfeld für Gefahr sorgen. Ignacio bietet ihr eine chemische Spritze an. Sie hilft nicht. Marias Mutter organisiert eine Brandrodung, um so die Schlangen zu töten. Auch dies bringt nichts. Schliesslich soll die Schwangerschaft Marias helfen. Indem sie am felsigen Fuss des Pacaya umher springt. Genau dabei wird sie jedoch von einer Schlange gebissen. Die Eltern ziehen sie auf einer Behelfsmatte den Berg hinab, bis sie unten an der Strasse in den Pickup von Ignacio gezogen und in die Hauptstadt gebracht werden. Dort versteht niemand Kakchiquel. Aber Maria wird dort gerettet. Ignacio ist als Dolmetscher dabei. Was ist mit dem Kind? Es sei durch das Schlangengift gestorben, wird den Eltern erzählt. Eine Beerdigung findet statt. Ignacio und die Eltern reden Maria zunächst aus, einen Blick auf das tote Kind zu werfen. Schliesslich aber versteht Marias Mutter diesen Wunsch, sich durch Blickkontakt vom Kind zu verabschieden - und sie öffnen einen leeren Sarg. Wo ist das Kind? Sie fahren zurück in die Stadt. Ignacio wiegelt als Dolmetscher stets ab. Ob er selbst an dem Kinderhandel beteiligt ist, ist unklar. Am Ende jedoch gibt er Marias Vater Geld für die Aussteuer. Wie in der ersten Sequenz, als Maria für die Verlobung zurecht gemacht wird, wird sie ein zweites Mal mit dem langen bunten Haartuch geschmückt, ihr wird die schönste Kleidung angezogen. Maria ergibt sich in ein traditionelles Familienleben, das ihr zumindest materiell eine gewisse Verbesserung verspricht.

Auffällig ist, dass die starken und entscheidungsfreudigen Personen die Frauen sind, vor allem die Mutter. Auch wenn der Vater Marias das Oberhaupt der Familie sein soll und dies verbal auch an einer Stelle des Filmes explizit beansprucht, ist es die Mutter, die viel redet und vor allem handelt. Auch wenn ihre Entscheidungen nicht immer zielführend sind, weil sie auf einer traditionellen Unwissenheit, etwa in medizinischen und sexuellen Fragen beruhen, so tut sie jedenfalls alles, was in ihrer Macht steht, um Situationen zu lösen, bspw. Marias Leben und das ihres Kindes zu retten.

Der Regisseur des Filmes, Jairo Bustamante, stammt aus der Region und kennt das Leben dort. Er zeigt ein durchaus liebevolles Bild der Familie, auch wenn in westlichen Augen manche Unwissenheit über Sex und Kondome Schmunzeln auslösen. Es handelt sich bei dem Film auch nicht um einen sozialkritischen Film. Er beschreibt, was ist. Aber weder die Kaffeeplantagen sind besonders ausbeuterisch, noch ist es Ignacio. Aber es wird die Korruption im Gesundheitswesen dargestellt. Hier erweist sie sich aus Sicht der Familie aber als eine Lösung für ihre Probleme; die Probleme der Armut, die Unbill einer vorehelichen Schwangerschaft. Marias' Interessen und Träume werden jedoch nicht berücksichtigt. Ihr einziger Strohalm für ein anderes Leben, Pepe, war plötzlich ohne sie fortgegangen. Da ist die Heirat mit Ignacio besser als nichts.

So hat der Film einiges über das Leben auf dem Lande in Guatemala erzählt - und das aus der Sicht der einfachen Menschen. Dass dies einem (vergleichsweise) so breiten Publikum zugänglich gemacht wurde, ist von unschätzbarem Wert. Ein politischer Film ist er nicht. Ein Film eines Auf- und Ausgestiegenen, der in gewisser Weise in seine Heimat(kultur) zurückkommt und von ihr erzählt. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Biopsia von Diana Vasquéz /Mai 2016: Die Mittelschicht und die Wirtschaft

In der guatemaltekischen Mittelschicht herrscht oder „erkauft sich“ die Idee, dass wir in Guatemala alle die gleichen Möglichkeiten besitzen. In dieser Luftblase glaubt man, dass jedes Individuum, sogar das ärmste, es mit seinen eigenen Mitteln schaffen kann, wenn es nur wirklich wolle; das heisst, die persönliche Entwicklung ist eine Frage der Einstellung. Diese Mittelschicht, die vor allem im urbanen Raum lebt, vergisst, dass viele Kinder ausgebeutet werden, dass sie dazu gezwungen werden, Dinge auf der Strasse zu verkaufen oder Schuhe zu putzen, oder dass sie ihren Eltern auf dem Feld helfen müssen.

Die städtischen Mittelschichten werden in ihrer Zahl immer weniger, mit der Tendenz in der Armut zu landen, anstatt eine höhere Lebensqualität zu erreichen. Es ist, als ob sie nicht zugeben wollen, dass auch sie sich anstrengen müssen, um zu überleben. Faktoren, die dazu beitragen können, dass sie direkt in die Armut fallen, sind Gewalt und dass die Arbeitsrechte unzureichend sind bzw. die vorhandenen nicht erfüllt werden. Weitere wichtige Faktoren sind die Korruption, die Steuerhinterziehung der Firmen, die Vergabe von „undurchsichtigen“ Konzessionen, die Veruntreuung öffentlicher Gelder und die öffentlich-privaten Verhandlungen, von denen nur die profitieren, die sich all diesen Gepflogenheiten anpassen. Diese Finanzgebaren haben Guatemala während seiner ganzen Geschichte belastet, vor allem diejenigen, die in Armut und in extremer Armut leben. Und das sind mehr als 60% der Bevölkerung. Diesen werden alle Chancen auf Gesundheit, Nahrung und Schule verwehrt. Die Praktiken haben die kollektive Vorstellung über die Verantwortung des Staates für das Gemeinwohl gelöscht und sie haben erreicht, dass es normal ist, dass der Nationale Haushalt stets unterfinanziert ist. Er deckt nicht einmal die laufenden Kosten, was aber notwendig wäre, damit der Staat funktioniert.

Die guatemaltekische Mittelschicht, die sich als Teil des weniger schlimmen Guatemalas sieht, kennt die Geschichte des Landes nicht und man hat sie glauben gemacht, dass der Faktor Wirtschaft in keinerlei Verbindung mit der sozialen Ungleichheit oder mit der politischen Korruption steht.

In den letzten Wochen wurde das Gegenteil ersichtlich. Die Staatsanwaltschaft, die CICIG und durchgesickerte Nachrichten wie die Panama Papers bringen korrupte Finanzpraktiken ans Licht, die Guatemala blockiert haben und in zwei ungleiche Teil geteilt: das Millionen-Guatemala für einige Wenige und das trostlose Guatemala für die grosse Mehrheit.

Es gibt Schritte, die bisher nicht unternommen wurden: Aceros de Guatemala, eine der grössten Firmen des Landes, musste dem Finanzamt 800 Millionen Quetzales (91,2 Mio. €) wegen Bestechung und Steuerhinterziehung zurückzahlen. In den Gerichten werden weiterhin die Korruptionsfälle verhandelt, die Otto Pérez Molina und Roxana Baldetti in Untersuchungshaft brachten. Und weitere Namen von UnternehmerInnen und Unternehmen, etwa die transnationale Terminal de Contenedores Quetzal (TCQ), Tochterfirma der spanischen Terminal de Contenedores de Barcelona (TCB), die am Abschluss intransparenter Verträge und der Veruntreuung öffentlicher Gelder beteiligt sind, summieren sich zu den Vergehen des ehemaligen PräsidentInnenpaars.

Die Mittelschicht muss damit aufhören zu wiederholen, dass wir alle die gleichen Möglichkeiten haben und zugeben, dass die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme auch auf ihre individuelle Entwicklung Einfluss nehmen.

¡Fijáte!

<http://fijate.guatemala.de>

vierzehntägiger e-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsc@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein ¡Fijáte!, registriert in CH-2502 Biel
c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50.00 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnemement 85.-CHF

NEU: Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX

PC: 30-516068-6